

Peter aus Popo

Georg Büchner, geboren am 17.10.1813 im hessischen Goddelau war seit seiner Jugend ein sehr kritischer Mensch. In seiner Schulzeit auf dem Darmstädter Gymnasium lehnte er sich gegen die Vernachlässigung der Naturwissenschaften auf. Von damals stammte auch sein erstes bekanntes Zitat: „*Lebendiges! Was nützt der tote Kram?*“

Diese Kritik sollte sich bis zu seinem späteren Leben erhalten. Nach der Gründung einer Geheimorganisation gegen die Obrigkeit verfasste er das revolutionäre Flugblatt „Der hessische Landbote“, um zu einer Revolte aufzurufen. Dieser Versuch scheiterte, jedoch sind auch in seinen weiteren Werken klar seine Intentionen zu erkennen. Auf den Ausschrieb eines Verlags zu einem Literaturwettbewerb begann Büchner mit dem Verfassen des Lustspiels „Leonce und Lena“ und brannte ein wahres Feuerwerk der Ironie gegen den Adel ab. Er zielte dabei auf Provokation, verpackt dies aber geschickt, indem er sich trotzdem an alle Regeln des geschlossenen Dramas hielt.

Leonce und Lena, Prinz und Prinzessin aus den Königreichen „Popo“ und „Pipi“ sollen von ihren Vätern verheiratet werden, ohne dass sie einander kennen. Auf Grund der drohenden Hochzeit beschließt Leonce zu fliehen um seinem eintönigen Leben im Zwang zu entkommen. Auch Lena ist nicht bereit, sich dem Willen ihres Vaters zu beugen und verlässt ebenfalls den Hof. Durch Zufall begegnen sich die beiden auf ihrer Reise. Obwohl beide unbewusst voreinander fliehen, kommen sie sich näher.

In seinem Stil unterscheidet sich das Werk grundsätzlich von seinen anderen Arbeiten. Da Büchner sich auf Grund des Wettbewerbs an bestimmte Formalien halten musste, war er gezwungen, seine Botschaft geschickt zu verstecken. Dies ist ihm gut gelungen, wie es an der Namensgebung von Orten und Personen erkennbar ist. Ein Beispiel dafür ist der Herrscher „Peter“ über das Königreich „Popo“.

Nach außen scheint Büchners Werk sich an alle Regeln des geschlossenen Dramas zu halten, wie z.B. das Einhalten der Ständeklausel und die Beständigkeit des Ortes. Aber wenn der Inhalt näher beleuchtet wird, ist zu erkennen, dass er diese Form karikiert.

Es ist wichtig, dass sich der Leser dabei in die Zeit Büchners zurückversetzt und versucht, zwischen den Zeilen zu lesen um zu erkennen, was dieser Schriftsteller mit diesem Werk gewagt hat. Es bildet einen Gegensatz zu allen anderen und zeigt eine andere Seite von Büchners Schreibstil. Wenn es gelingt, dabei die Ironie zu verstehen und daran zu denken, dass er sich damit in einer besonderen Form gegen den Adel auflehnte, ist es jedem zu empfehlen, der sich schon mit anderen Arbeiten Büchners beschäftigt hat.

Darüber hinaus wird die Lektüre spannend, wenn es einem möglich ist, den Hintergrund, der sich in der Geschichte verbirgt, auf aktuelle Ereignisse zu beziehen. Zahlreiche Politiker und Vorstandsvorsitzende liefern uns jeden Tag erneut Beispiele hierfür.

Marc Tönnies, Sven Lammers, (Marco Pauldrach)